

## „Ich fühle mich frei, weil mein Leben sich verändert“

In diesem Jahr hat der Vaihinger Verein Myoli seine ersten Stipendien vergeben: Sie sollen Schüler in einer Kapstadter Township unterstützen – Wir stellen sie vor

Die VKZ hat bereits mehrfach über den vor zwei Jahren gegründeten Vaihinger Verein Myoli berichtet. Er will benachteiligte Kinder in Kapstadt unterstützen, seine Mitglieder haben dafür bereits einiges an Spenden gesammelt. Doch wohin gehen diese – und was können sie bewirken? Wir fragten nach und stellen die ersten Stipendiaten des Vereins vor.

VON CLAUDIA RIEGER

**VAIHINGEN.** „In Südafrika gibt es durchaus reiche Menschen, aber es gibt eben auch Khayelitsha“, sagt Stefan Kempf, Vorsitzender des im Mai 2011 in Vaihingen gegründeten Vereins Myoli. Khayelitsha, das ist die größte Township in Kapstadt und eine der größten in Südafrika überhaupt. Viele ihrer rund 1,5 Millionen Einwohner leben in ärmlichsten Verhältnissen. „Wir glauben, dass Bildung eine Chance ist, aus dem Teufelskreis von Drogen, Kriminalität und Perspektivlosigkeit zu kommen“, erklärt Kempf, warum Myoli sich für Kinder in Khayelitsha engagiert. Um das zu erreichen, unterstützt der Verein Mädchen und Jungen unter anderem mit Stipendien. „Wir wollen die Kinder nicht nur fördern, sondern auch fordern“, sagen Stefan Kempf und Dr. Ralph Günther, der ebenfalls im Myoli-Vorstand engagiert ist.

Der kleine Vaihinger Verein sucht mit seinem Anliegen die Öffentlichkeit: An Ständen, etwa beim Straßenfest, auf dem Weihnachtsmarkt und dem Büchermarkt in Vaihingen, mit Aktionen wie dem Fußball-Freizeitturnier Myoli-Cup und Ausstellungen wird auf die Arbeit aufmerksam gemacht – vor allem aber werden Spenden für die koordinierte Hilfe in der Township gesammelt. Im vergangenen Jahr hat Myoli laut Kempf rund 16 000 Euro eingenommen. „Jeder gespendete Cent kommt an“, verspricht der Verein auf seiner Homepage; die Verwaltungskosten trägt die Mitglieder selbst. Investiert wird das Geld der Spender dagegen in das eigens von Myoli konzipierte Bildungsprogramm „Go4Education“. Dazu gehören Schülerwettbewerbe, die Vergabe von Starter-Sets mit Schulbedarf wie Blöcken und Taschenrechnern sowie die besagten Stipendien.

Bislang gibt es zwei Formen dieser Förderung. Zum einen das Basisstipendium „Learning4Food“: Die dafür ausgewählten Schüler aus Khayelitsha und ihre Familien bekommen jede Woche ein vom Verein zuvor abgestimmtes Essenspaket geliefert. „So wollen wir sicherstellen, dass die Kinder nicht zum Betteln auf die Straße geschickt werden und stattdessen zur Schule gehen können“, sagt der Vereinschef. Das Stipendium könne die Akzeptanz der Eltern für den Schulbesuch des Nachwuchses erhöhen. Zudem sollten die Mädchen und Jungen ausreichend mit gesunden Lebensmitteln versorgt werden, um sich aufs Lernen konzentrieren zu können.

Dafür müssen sich Schüler aus Khayelitsha bewerben, müssen einen Bogen mit persönlichen Angaben ausfüllen, Fragen – etwa zu schulischen Interessen – beantworten, eine Zeugniskopie abgeben. Myoli-Mitglieder werten die Bewerbungen aus, diskutieren, wählen schließlich die „besten“ Schüler als Stipendiaten aus. „Dabei geht es nicht nur um die Noten, die helfen nur bedingt bei der Bewertung, weil die Niveaus



Die ersten Myoli-Stipendiaten in Khayelitsha bei Vergabe der Förderungen – von links: Unathi Jojozi, Pamela Kepe und Gift Ntontela.

Fotos: p



Aus dem Alltag der Stipendiaten – von links: die Township-Wohngegend von Gift; Unathi (vorn rechts) in der Schule; Schlafstatt in Pamelas Zuhause.



der Schulen in Khayelitsha sehr unterschiedlich sind“, sagt Dillpomingenieur Kempf, der während des Studiums bereits in Kapstadt war und später mit 15 Mitstreitern Myoli aus der Taufe hob. „Für uns zählt zum Beispiel auch, wie die Kinder die Fragen beantworten, das gibt uns auch einen Eindruck ihrer Kreativität. Ganz wichtig sind unsere Mitarbeiter vor Ort, die sich mit den Bewerbern auch unterhalten.“ Dazu gehört Barbara Waldschmidt, Wahlkapstädterin, die dort bereits seit Jahren Bedürftige mit Spenden unterstützt und auch für Myoli im Einsatz ist.

Die ersten drei „Learning4Food“-Stipendiaten des Vereins bekamen – für das erste

Halbjahr 2013 – die jetzt 14-jährige Unathi Jojozi, der 16-jährige Gift Ntontela und Pamela Kepe, 16 Jahre alt. Pamela wurde auch für das erste „Go4Education“-Schülerstipendium von Myoli ausgewählt, das wie das Basisstipendium halbjährlich vergeben wird. Sie hatte keine Zeugnisse mehr erhalten, da der Vater nach dem Tod der Mutter das Schulgeld nicht mehr zahlen konnte. Dies übernimmt im Zuge des Stipendiums nun der Verein. **Pamela Kepe** lebt mit Vater, zwei Brüdern, einer Schwester, einem Neffen und einem Cousin in Khayelitsha. Ihre Lieblingsfächer sind unter anderem Mathe, Englisch und Rechnungswesen, schreibt sie in ihrem Myoli-Bewer-

bungsbogen. Demnach singt, schwimmt und liest die 16-Jährige gern, mag Musik, Schauspiel und spielt Posaune. Später will sie als Buchhalterin oder Firmenchefin arbeiten. Auf die Frage, warum sie die „Learning4Food“-Förderung wolle, schreibt Pamela: „Weil es mir helfen würde, mein Schulwissen zu erweitern und ich mich besser konzentrieren könnte.“

Später schreibt das Mädchen in einem Brief an Barbara Waldschmidt, wie dankbar sie für die Unterstützung und das Stipendium ist, dass es ihr sehr geholfen habe und sie in der Schule bereits viel besser geworden sei. „Was ich fühle, ist unaussprechlich, aber Danke.“

**Gift Ntontela**, „ein höflicher, netter, zurückhaltender Junge“, so Kempf, bewarb sich mit „sehr schwankenden Noten“. Die Mutter arbeitet als Putzfrau, der Vater ist arbeitslos. „Wie sich herausstellte, ist der Vater Alkoholiker. Das Stipendium hat bei ihm geholfen, dass die Eltern den Schulbesuch mehr akzeptieren“, sagt der Myoli-Vorsitzende. Gift, der mit den Eltern, einem Bruder und einer Schwester zusammenlebt, mag Kunst und naturwissenschaftliche Fächer, zeichnet gern und möchte Künstler werden. Dank des Stipendiums würden seine Eltern nun keinen Stress mehr machen, wenn es um Essen für ihren Sohn gehe, schreibt der 16-Jährige. „Und ich fühle mich frei, weil mein Leben sich verändert. Ich bin glücklich, dafür danke ich Ihnen sehr.“

**Unathi Jojozi** teilt ihr Zuhause mit Mutter und Vater, drei Brüdern, einer Schwester und einem Onkel. Die 14-Jährige mag am liebsten Mathe- und Englischunterricht und möchte Ärztin werden. Weil sie sich Schulunterschieden immer von anderen Kindern leihen musste, habe sie diese immer wieder stören müssen, schreibt Unathi. Dies sei nun vorbei. Und dank der Essenspakete könne sie sich auf das Lernen konzentrieren. „Ehrlich, Ihre Unterstützung bedeutet mir sehr viel und hat meine Schulnoten stark verbessert.“ Sie hoffe, so Unathi weiter, dass der Verein diese großartige Hilfe auch für kommende Generationen anbieten könne.

In der Tat arbeiten die Myoli-Mitglieder daran. Für die zweite Runde der „Learning4Food“-Stipendien, sie kosten 60 Euro pro Kind pro Monat, liegen laut Stefan Kempf bereits 36 Neubewerbungen vor. Auch die bisherigen Stipendiaten dürfen sich erneut darum bemühen, wieder einen Fragebogen ausfüllen und Zeugnisse vorlegen. Einfach weitergeführt wird es für Unathi, Pamela und Gift nicht – „die Unterstützung muss schon nachhaltig sein und nicht rausgeworfenes Geld“, so Kempf. Der Eigenantrieb der Kinder solle trotz Stipendium erhalten bleiben. Für „Go4Education“ – pro Stipendiat sind hier 500 Euro im Schuljahr notwendig – wolle man sich zudem eine Partnerschule suchen, die die Kinder noch besser ausbilde.

Generell möchte Myoli, wenn es Engagement und Leistung der Schützlinge zulassen, Unterstützung bis zum Ende der Schulzeit anbieten. „Das ist schon eine große Aufgabe“, meinen Kempf und Günther. Zwar solle die Zahl der Stipendiaten gesteigert werden, aber man setze nicht auf Masse: „Um die zehn sind angepeilt.“ Um die Förderung auch dauerhaft gewährleisten zu können, hat sich der Verein nun ein Konzept für Patenschaften ausgedacht. Übernehmen können diese Einzelpersonen, aber auch mehrere gemeinsam. Bei einer Teilpatenschaft teilen sich zwei Hilfspatenschaften eine Förderung, bei einer Gruppenpatenschaft drei oder mehr. „Anders als bei anderen Vereinen kommt bei uns die Unterstützung ganz konkret dem Patenkind selbst zu“, so Kempf. Interessierte finden die Myoli-Kontaktadressen auf: [www.myoli-ev.de](http://www.myoli-ev.de).

Doch was wird nach der Schule aus der nachhaltigen Förderung? „Wir werden uns schon Gedanken machen müssen, was ist, wenn jemand studieren möchte“, sagen die zwei Vereinsmitglieder. Vielleicht könne auch beim Suchen einer Lehrstelle geholfen werden. Diese und andere Ideen werden Myoli wohl künftig noch stark beschäftigen. „Wir wissen, dass wir die Welt nicht retten können“, so Kempf. „Aber wenn wir es schaffen, Einzelnen zu helfen, dann haben wir etwas erreicht.“

## Vergeblich auf dubiose Ladung gewartet

Zurückgeschickter Autotransporter erscheint nicht in Vaihingen

**VAIHINGEN (p/sr).** Am vergangenen Mittwoch hatten Polizeibeamte bei einer Verkehrskontrolle auf der A 61 zwischen Emmelshausen und Boppard im Rhein-Hunsrück-Kreis einen litauischen Autotransporter angehalten, der acht ältere Pkw geladen hatte. In den zumeist mit Schweißpunkten verschlossenen Fahrzeugen befanden sich teilweise Elektrogeräte, Altfreifen und Motorteile, bei denen es sich augenscheinlich um Abfall handelte, der den Frachtpapieren zufolge nach Nigeria verschifft werden sollte. Die Scheiben der aufgeladenen Fahrzeuge waren mit Pappe und Teppichen blickdicht verschlossen. Die Verriegelungsköpfe der Türen waren entfernt worden und die Zwischenräume waren mit Bauschaum ausgefüllt (die VKZ hat berichtet).

Die Sonderabfallagentur Baden-Württemberg hatte daraufhin die Rückführung der Pkw an den ermittelten Verladeort – ein Betriebsgelände in der Kernstadt von Vaihingen – verfügt, um die Gegenstände hier einer genaueren Überprüfung zuzuführen. Die Rückführung wurde angeordnet, weil laut Abfallverbringungsgesetz innerhalb Deutschlands diejenige Behörde zuständig sei, „wo der Abfall herkommt oder hinsoll“,

sagt Dr. Angela Griesbach von der Sonderabfallagentur Baden-Württemberg mit Sitz in Fellbach auf VKZ-Nachfrage.

Elektroschrott dürfe grundsätzlich nicht nach Afrika exportiert werden. Sofern die Maschinen funktionieren, handle es sich um Produkte, deren Export legitim sein kann, so Griesbach. Der Verfügung, wieder zur Heimatadresse zurückzufahren, kam der Lkw-Fahrer jedoch nicht nach. Vom Verbleib des Transporters und der Ladung ist derzeit nichts bekannt, so die Polizeidirektion Ludwigsburg. Mitarbeiter des Fachbereichs Umwelt beim Landratsamt Ludwigsburg und Beamte des Arbeitsbereichs Umwelt und Gewerbe bei der Polizeidirektion Ludwigsburg waren am Montagvormittag beim Exporteur in Vaihingen vorstellig, der über die in den Fahrzeugen verladene Gegenstände nichts gewusst haben will. Der Verbleib der Fahrzeuge war ihm ebenfalls nicht bekannt.

Die Polizei hat Ermittlungen wegen des Verdachts des unerlaubten Umgangs mit Abfällen eingeleitet und versucht derzeit, Standort von Transportfahrzeug und Ladung über den beauftragten Spediteur zu ermitteln.

## Arrest für den Enzschwimmer

**BIETIGHEIM-BISSINGEN (p).** In der Arrestzelle des Polizeireviere endete für einen 21-Jährigen am Freitag eine Schwimmeinlage in der Enz. Der deutlich angetrunkene Mann war gegen 21 Uhr beim Fußgängersteg an der Holzgartenstraße in Bietigheim ins Wasser gegangen, so gestern die Polizei. Sein Begleiter sprang hinterher. Als eine mittlerweile verständigte Polizeistreife eintraf, war der 21-Jährige bereits auf den rutschigen Treppenstufen gestürzt und hatte sich am Hinterkopf verletzt. Die Polizisten verständigten den Rettungsdienst. Anstatt die Hilfe anzunehmen, hatte der junge Mann für die Sanitäter und die Polizisten nur noch Beleidigungen übrig.

## Während des Schlafes kommt der Einbrecher

**BIETIGHEIM-BISSINGEN (p).** Während die Anwohner schliefen, hat sich ein Unbekannter in der Nacht zum Sonntag über eine offene Terrassentür in eine Wohnung im Erdgeschoss eines Mehrfamilienhauses in der Elfriede-Aulhorn-Straße in Bietigheim eingeschlichen. Beim Durchsuchen der Wohnung machte er auch nicht vor dem Schlafzimmer Halt, so die Polizei.

## Im Kasten



„Diese hübsche Wespen spinne habe ich heute in unserem Garten entdeckt“, schreibt uns Wilfried Schuhmacher aus Gündelbach. Prätig ist bei dieser Art das Weibchen – die Männchen sind eher winzig und unspektakulär braun. Foto: Schuhmacher